Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

49. Jahrgang.

Nr. 54. **Neuenbürg, Dienstag den 7. April** **1891.**

Erscheint **Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag** — Preis in Neuenbürg vierteljährl. 1 ℳ 10 ₰, monatlich 40 ₰; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 ℳ 25 ₰, monatlich 45 ₰, auswärts vierteljährlich 1 ℳ 45 ₰ — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 ₰.

Amtliches.

Revier Hofstett.

Stangen- u. Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 14. April
mittags 11 Uhr
im Lamm zu Agenbach aus Distrikt I. Frohnwald, Abt. 15 Sauerbrunnen, 32 Teufelsmühle, 42 Burenmad, 48 Härle und 60 Haldenbrunnen:

20 tann. Werkstangen III. Kl. 11 bis 14 cm stark und 9—11 m lang,
90 dto. Hopfenstangen I. Kl. über 7 bis 11 cm stark und 9 m lang,
300 dto. Hopfenstangen II. Kl. über 7 bis 11 cm stark und 7—9 cm lg.,
180 dto. Hopfenstangen IV. Kl. bis 7 cm stark und über 7 m lang,
890 dto. Hopfenstangen V. Kl. bis 7 cm stark und 5 bis 7 m lang,
690 dto. Floßwieden und Rebpfähle bis 7 cm stark und 4—5 m lang,
250 dto. Floßwieden und Rebpfähle bis 7 cm stark und 3—4 m lang;
dann 3 Rm. buchene Scheiter, 89 Rm. buchene Prügel und Klotzholz, 4 Rm. buchenes Anbruchholz, 9 Rm. tannene und fichtene Scheiter, 134 dto. Prügel und 86 Rm. dto. Anbruchholz.

Kapfenhardt.

Holz-Verkauf.

Samstag den 11. d. Mts.
von nachmittags 2 Uhr an
auf hiesigem Rathaus:

438 St. Langholz mit 238 Fm.,
307 „ Baustangen,
292 „ Werkstangen I. u. II. Kl.,
140 „ Hopfenstangen II. Kl.,
80 „ „ III. „
102 Rm. Prügelholz.

Den 4. April 1891.

Gemeinderat.

Privatnachrichten.

Calmbach.

Die Korpsversammlung der freiwilligen Feuerwehr

findet am
Samstag den 11. April d. J.
in der Mick'schen Bierbrauerei statt, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Das Kommando.

Mittwoch den 8. d. M.

Viehmarkt in Neuenbürg.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sich als

Feilenhauer

zur **Lieferung von Feilen jeder Art wie zum Aufhauen stumpfer Feilen** bestens und sichert präzise Arbeit und billige Preise zu.

Chrn. Schmid.

Calw.

Die **E. Horlacher'sche Ziegelei** in **Hirsau** ist in meinen Besitz übergegangen und empfehle ich:

Doppel-Falzziegel,

absolut kalkfreie und hart gebrannte Ware mit doppeltem Falz an Kopf und Seite mit Garantieschein von der **Dampfziegelei der Herren Kühner & Comp.** in **Ziegelhausen,** welche mir den Alleinverkauf für das Gäu, Enz- und Nagoldthal übertragen haben; ferner:

Lufttrockene Schlackensteine (eigenes Fabrikat), **Tuff-Schwemmsteine, Backsteine, Verblendsteine, Speyerer Ziegel,** weißen und schwarzen **Kalk. Prima Portland-Cement in Wagenladungen zu Vorzugspreisen.**

Emil Georgii in Calw.

Beispiellos billige Preise bei unerreichter Auswahl.

Feine durchbrochene

Damen-Strohhüte

weiß und farbig à ℳ —.50, —.60, —.70, —.80, —.90, ℳ 1.— bis zu den feinsten.

Schön garnierte Damen-Strohhüte

à ℳ 1.60, ℳ 1.80, ℳ 2.—, ℳ 2.50, ℳ 3. — bis hochfeinst.

Schön garnierte Spitzen-Capothüte

von ℳ 4.— bis elegantesteHüte empfiehlt

Ferd. Katzenberger,

Pforzh. Stroh- und Filzhut-Fabrik in Pforzheim.

Calmbach.

Ein ordentlicher Fahrknecht

zu einem Pferd kann sofort eintreten bei

Kiefer, Adlerwirt.

Conweiler.

Einen eichenen Hackblock,

beinahe 1 Meter hoch, hat als entbehrlich zu verkaufen.

Ernst Schrafft.

Neuenbürg.

20 bis 25 Ztr. gut eingebrachtes

Heu

hat zu verkaufen

Fritz Beichle Wtw.

Neuenbürg.

Ein kleines Logis

sucht bis Ende Juni

Friedrich Schwemmle.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Turn-Verein Neuenbürg.

Am **Samstag den 11. April**
abends ½8 Uhr
im **Lokal** (Brauerei Lutz)

Abschiedsfeier

zu Ehren des

Herrn Lehrer Feil,

wozu wir unsere Mitglieder, sowie Freunde und Bekannte des Scheidenden freundl. einladen.

Der Turnrat.

Mädchen-Gesuch.

Ein Mädchen, nicht unter 18 Jahren, das Zeugnisse über Ehrlichkeit u. soliden Lebenswandel besitzt, wird von einer kleinen Familie gesucht. Eintritt 6. April oder einige Tage später.

Frau **Friedr. Roesch,**
Durlacherstr. 6, Pforzheim.

Nähmaschinen.
Fabrik-Lager aller Systeme
O. Richter.
Eigene Nagold. Reparat.
Preise & Zahlungsbed. äußerst günstig
bei Bäur höchster Rabatt.

Für die Schulstellen
halte nachstehende Formularien vorrätig:
Schultabellen,
Schulwochenbücher,
Uebergabs-Scheine,
Reglecten-Verzeichnis,
Schulversäumnis-Listen,
Schulgeld-Einzugs-Register.
Chrn. Meeh.

---

17 Medaillen u. Ehrendiplome.

Loeflund's baeterienfreie Nähr-Mittel
für Kranke und Kinder.

Reine Sterilisirte Alpenmilch
ohne Zucker condensirt und haltbar hergestellt unter steter Controle des Herrn **Prof. Dr. Soxhlet.** Preis 65 Pf.

Kindermilch (peptonisirt)
für Säuglinge; der beste Ersatz der Mutterbrust, viel zuverlässiger als Ammen. Preis M. 1.20.

Milch-Zwieback (pepton.)
für entwöhnte Kinder eine sehr schmackhafte, knochenstärkende Uebergangs-Speise. Preis 1 M.

Vorrätig bei Hrn. Apoth. **Palm** in Neuenbürg.

Gesellschaft „Loeflund" Stuttgart.

Für die rühmlichst bekannte
Rohrdorfer
Natur-Bleiche
nehmen auch dieses Jahr wieder
Bleichgegenstände aller Art
an und sichern gute und reelle Bedienung zu

die Agenten:
Hr. **Th. Weiß,** Kaufm., Neuenbürg.
„ Sattler **Frei Wtw.,** Calmbach.
„ Kaufmann **Rau,** Liebenzell.
„ Kaufm. **J. G. Mayer,** Calw.
„ Kaufm. **J. Ecker,** Langenbrand.
„ **G. Sieb,** Wirt, Bernbach.

Gräfenhausen.

Zwei junge Gypser
finden dauernde Beschäftigung bei
Gypser **Allmendinger.**

Kronik.

Deutschland.

Bei Beendigung der parlamentarischen Osterferien spitzt sich die Frage zu, wie der Reichstag zu den parlamentarischen Arbeiten sich stellen wird. Im Vordergrunde des Interesses steht die Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle (Arbeiterschutzgesetz). Alle Versuche, diesen hochbedeutsamen Teil der langandauernden Session zu beeinträchtigen oder zu spalten, sind als durchaus gescheitert anzusehen. Man ist an den maßgebenden Stellen fest entschlossen, der Session nur dadurch einen würdevollen Abschluß zu geben, daß das Gebäude der sozialpolitischen Reform seine Krönung erhält. Mit allen Kräften wird man also nach Wiederaufnahme der Arbeiten im Reichstage an die Fortsetzung bezw. Abschließung der zweiten Lesung des Arbeiterschutzgesetzes herantreten. Sobald die zweite Beratung beendigt sein wird, gedenkt man eine längere Pause bis zur dritten Beratung des Arbeiterschutzgesetzes eintreten zu lassen, in welcher andere Gegenstände erledigt werden können. In der Zwischenzeit sollen die Meinungen über die Beschlüsse zweiter Lesung geklärt werden. Unter diesen Umständen wird sich der Schluß der Session wahl über das Pfingstfest hinausziehen.

In der Frage des Welfenfonds ist endlich eine amtliche Kundgebung erfolgt. Der „Reichsanzeiger" teilt mit, daß im Schooße des preußischen Staatsministeriums schon seit längerer Zeit Erwägungen über anderweitige Regelung der Verwaltung des beschlagnahmten Vermögens der vormaligen hanoverani'schen Königsfamilie gepflogen worden seien. Nunmehr habe das königliche Hausministerium beschlossen, dem Landtage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher über die Verwendung der Revenuen des Vermögens und über die Kontrolle derselben Bestimmungen treffe.

Die Frage der Wiederzulassung amerikanischen Schweinefleisches in Deutschland ist noch immer auf dem alten Flecke, d. h. die deutsche Regierung will die Wiedereinfuhr desselben nur dann gestatten, wenn die Unionsregierung genügende gesetzliche Garantien für den gesunden Zustand des zum Transport nach Deutschland bestimmten Schweinefleisches giebt. Inzwischen ist nun, um diesem berechtigten Verlangen Deutschlands nachzukommen, in Nordamerika ein ziemlich strenges Fleischschaugesetz erlassen worden, und auf Grund desselben führt jetzt die Unionsregierung neue Verhandlungen mit der deutschen Regierung, um sie zum Fallenlassen des Einfuhrverbotes für amerikanisches Schweinefleisch zu bestimmen. Bis jetzt scheint aber in den leitenden Berliner Kreisen noch keine Neigung zu herrschen, den Wünschen Nordamerikas entgegenzukommen, und heißt es daher, man erwäge in Washington allen Ernstes Gegenmaßregeln gegen Deutschland. Besonders ist von einem hohen Eingangszoll auf den nach Nordamerika ausgeführten deutschen Rübenzucker die Rede, in der Höhe von angeblich 1/10 Cent pro Pfund, was einem Ausschlusse des deutschen Rübenzuckes vom amerikanischen Markte gleichkommen würde. Hoffentlich kommt es aber nicht zum Aeußersten, beide beteiligten Parteien haben vielmehr ein ausgesprochenes Interesse daran, sich in der erwähnten Frage zu verständigen.

Die Insel Helgoland ist von jetzt ab als eine Festung zu betrachten. Diesen neuen Charakter hat das Eiland durch die Ernennung des bisherigen Gouverneurs von Helgoland, Kapitäns z. S. Geiseler, zum Kommandanten der Insel erhalten. Bereits ist auch der erste Munitions-Transport vom Wilhelmshafener Artillerie-Depot auf Helgoland eingetroffen.

Friedrichsruh, 3. April. Bis gestern abend sind für den Fürsten Bismarck rund 15000 briefliche und telegraphische Glückwünsche eingegangen, die höchste bisher erreichte Zahl. Die Depeschenübermittelung dauert noch immer fort.

Rostock, 4. April. Während eines Hochzeitsfestes brach Feuer aus. Ein Kind hat in den Flammen den Tod gefunden, eine Frau und ein Knabe sind verletzt, fünf andere Personen, welche durch Glut und Rauch schon ihre Besinnung verloren hatten, wurden durch den Mut der Polizeimannschaften und der Feuerwehrleute gerettet.

Württemberg.

Stuttgart, 3. April. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde der Etat des Ministeriums des Innern zu Ende geführt. Bei den Wasser- und Uferbaufragen wurde von Abg. Haffner der alte Streit zwischen Industrie und Flößerei zur Sprache gebracht; für die Enz sei die Flößerei kein Bedürfnis mehr, auch für die Nagold könnte eine Frist für das Aufhören der Flößerei bestimmt werden, nachdem die Bahn nach Altensteig in Angriff genommen ist. Aus den Erklärungen des Ministers von Schmid ist zu entnehmen, daß die Aufhebung der Flößerei auf der Enz angesichts der Abnahme der Flößerei allerdings eingeleitet werden kann, da dort die nötigen Bedingungen vorliegen, während das Aufhören derselben auf der Nagold von der vorherigen Vollendung der Zufahrtsstraßen in diesem Thale abhängig

ist. — Von nicht geringem Interesse war die Mitteilung über das Projekt, die Kettenschleppschifffahrt von Lauffen a. N. bis Cannstatt weiterzuführen. Danach wäre zur Zeit entfernt keine Aussicht, wirtschaftlich auf die Betriebskosten zu kommen, da die Fracht der Hauptgüter für die Bergfahrt, der Kosten, gegenüber der Eisenbahnfracht für dieselbe Ware nur um ein geringes billiger wäre, während es an den der Thalfahrt lohnenden Gütern auf der Strecke Cannstatt bis Lauffen zur Zeit noch fast gänzlich fehlt.

Stuttgart, 3. April. Im Verein für Handelsgeographie sprach heute abend vor zahlreicher Versammlung, worunter Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar, Telegraphensekretär Matthias über die Geschichte der submarinen Kabel, die mit der Einführung elektrischer Leitungen überhaupt ihren Anfang nimmt. Die Schwierigkeiten submariner Kabelleitungen gegenüber ober- oder unterirdischen Leitungen sind oder waren in technischer Hinsicht groß. Redner schildert die verschiedenen von 1774 an beginnenden durchaus mißlungenen Versuche und die Gründe des Mißlingens; der so häufig waltende Zufall führte auf die Entdeckung der Guttapercha als geeigneten Isolirmaterials. Doch währte es noch 20 Jahre bis es zu einer submarinen Verbindung zwischen England und Amerika kam. Auch jetzt noch scheiterten alle Versuche bis im Jahr 1866 ein 3000 Kilometer langer Kabel die Verbindung glücklich herstellte, und im selben Jahre noch das im Jahr 1865 abgerissene Kabel aufgefunden und in Betrieb gesetzt wurde. Beide Kabel kosteten 24 Millionen Mark, brachten aber den Unternehmern einen Reingewinn von 25 %. Diese hohe Rentabilität beförderte weitere Unternehmungen, die hauptsächlich von England ausgeführt wurden, dem von den jetzt vorhandenen Kabeln 140 000 Kilometer gehöre. Jetzt sind die fernsten Länder miteinander durch Submarinekabel verbunden in 740 Kabeln mit 200 000 Kilometer Länge. Mit der Hoffnung, daß bald unterseeische Telephonleitungen den Verkehr noch weiter erleichtern würden und einer Würdigung dieser Leitungen in kommerzieller und kultureller Hinsicht, in Beziehung auf Presse, Politik, Teurung u. s. w. schloß der gewandte und interessante Vortrag, aus dem wir noch entnehmen, daß das Bodenseekabel Württembergs seit 1856 tadellos — unbedeutende Störungen abgerechnet — bis heute funktioniert.

Ausland.

Auf dem in Paris tagenden internationalen Bergarbeiter-Kongreß ist es bei der Beratung der geschäftlichen Behandlung der Kongreßarbeiten zu erregten Szenen gekommen. Sowohl bei den Debatten über die Zeitfrist für die einzelnen Rednern, wie bei denen über den Abstimmungsmodus platzten die Gegensätze derb auf einander, ja, es kam im Bureau sogar zu Handgreiflichkeiten. Mit solchen Vorgängen in seiner Mitte wird der Bergarbeiter-Kongreß schwerlich besonderes Ansehen in der Oeffentlichkeit erringen können. Vor lauter Zänkereien seiner Teilnehmer scheint er noch immer zu keinen positiven Beschlüssen zu kommen. Auch bei der am Donnerstag begonnenen Beratung der Fragen der Bildung eines internationalen Bergmannsstreiks zur Erzwingung des achtstündigen Arbeitstages spielten sich teilweise recht stürmische Szenen ab. Es konnten darum auch am genannten Tage noch keine Beschlüsse gefaßt werden.

Der italienisch-amerikanische Zwischenfall dürfte wohl kaum wieder so rasch beseitigt werden. Die Unionsregierung erkennt zwar im Prinzip ihre Verpflichtung an, die Hinterbliebenen der in New Orleans gelynchten Italiener zu entschädigen, aber sie will sich nicht „ungebührlich drängen lassen" und gedenkt erst die erforderlichen Thatsachen zur richtigen Beurteilung des Sachverhaltes festzustellen.

In Moncarlieri bei Turin hat eine Zusammenkunft der Familienangehörigen des verstorbenen Prinzen Napoleon stattgefunden. Hierbei ist Prinz Viktor Napoleon, der älteste Sohn des Verstorbenen, als Familienoberhaupt anerkannt worden, was freilich den bestimmten Wünschen des Prinzen Napoleon direkt zuwiderlaufen würde.

Miszellen.

Echt.

Erzählung von Jenny Hirsch.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie schüttelte den Kopf. „Laß mich hier, es ist besser für Dich und für mich."

„Ich habe kein Recht, Dir Vorschriften zu machen, da ich Dir noch keine Heimat bieten kann," sagte er traurig, „o, wer doch Fortunas Säckel hätte," fügte er schon halb wieder scherzend hinzu, „oder jenen Becher da." Sein Auge war auf den offen stehenden Schrank gerichtet. Die Glut des Kamins beleuchtete ihn und ließ die Steine funkeln, so daß sie ordentlich zu brennen schienen.

„Wie kommt es denn, daß das Allerheiligste offen steht und die Mitgift der Fräulein Geyer von und zu Schreckenhorst profanen Blicken ausgesetzt ist?"

Klara lachte. Wir hatten gestern großes Diner; ich habe soeben das Tafelservice verschlossen."

„Und man hat auch das Kleinod des Hauses, wie sich die Tante auszudrücken beliebt, in Deine Obhut gegeben! Siehst Du, Schatz, wäre ich nun das schwarze Ungeheuer, für das man mich ausgiebt, so beredete ich Dich, mir den Becher für vierundzwanzig Stunden anzuvertrauen. Die Rubinen und Smaragden durch Glasguß ersetzt und wir stünden am Ziele unserer Wünsche!"

„Georg, wie kannst Du nur so reden, auch im Scherze soll man dergleichen nicht sagen."

„Gehst Du jetzt auch etwa mit zu Dr. Fulda? Doch nein, bei dem lerntest Du wohl kaum, dazu klingt es zu wahrhaftig." Er nahm den Becher in die Hand. „Es ist doch ein schönes Stück Goldschmiedearbeit, wenn man es sieht, fühlt man sich unwillkürlich nach Augsburg ins fünfzehnte Jahrhundert versetzt."

Sie blickte betroffen auf. „Wie wunderbar, ganz dasselbe dachte ich als Du kamst."

„Ei, das finde ich durchaus nicht wunderbar, sondern nur natürlich. Haben wir uns nicht schon oft über diese Uebereinstimmung gefreut und daran erkannt, daß wir zu einander gehören, mag man auch noch so viel Schrecken und Hindernisse zwischen uns auftürmen wollen."

„In diesem Augenblick scheint es mit unserer Uebereinstimmung doch nicht ganz richtig zu sein," lächelte Klara. „Du scheinst Dich hier ganz gemütlich einrichten zu wollen und ich zähle die Sekunden – "

„Bis ich wieder gehe," fiel er munter ein. „Klara, das ist nicht Dein Ernst, oder vielmehr Du zählst die Sekunden, bis ich gehe, aber nicht weil Du mein Entfernen wünschest. Warum wollen wir Verstecken mit einander spielen?"

„Ich wünsche aber, daß Du gehst."

„Weil Du nicht willst, daß man mich hier findet und je lieber Du mich hier behieltest, desto dringender wirst Du in Deinem Wunsche. Wohl, ich will Dich nicht länger ängstigen, zuvor aber versprich mir, daß ich dich von Zeit zu Zeit sehen kann."

„Georg, das ist nicht möglich."

„Das Unmögliche möglich zu machen, überlaß mir. Versprich mir, daß Du kommen willst."

„Ich bitte Dich, Georg, gehe, die gnädige Frau kann jeden Augenblick zurückkommen."

„Noch lange nicht, man sammelt nach der Predigt eine Kollekte, um die Hottentottenkinder mit warmen Winterkleidern zu versehen, da muß sie mit dem kupfernen Teller umhergehen."

„Du bist unverbesserlich! Aengstige mich jetzt nicht länger." Sie nahm ihm bei diesen Worten den Becher aus der Hand. Ihre Erregung war so hoch gestiegen, daß sie sich in Thränen Luft machte und ein großer brennender Tropfen fiel auf das Kleinod.

„Weine nicht, Klara," bat er, ich kann ja nicht eher gehen, bis ich Dein Versprechen habe."

„Welches Versprechen?"

„Nun, mich zuweilen sehen zu wollen. Wie wäre es, wenn Du Deine Schwester darum bätest? Ihr Haus wäre der geeignetste Ort, wo wir zusammentreffen könnten."

„Ich will es überlegen, Georg, aber verlaß mich jetzt. O, mein Gott, ich fürchte, Du bist schon zu lange hier geblieben und begegnest Deinem Onkel."

„Sei ruhig, mein Herz," sagte er, sie sanft an sich ziehend und sich wieder der Glasthür zuwendend, „ich gehe durch den Garten und durch die kleine Hinterpforte, zu der ich noch den Schlüssel besitze, da sieht mich kein Mensch. Lebewohl auf Wiedersehen!" Noch einen Kuß und er war verschwunden?

Klara blickte ihm seufzend nach. „Wer seinen frischen Mut, seine unzerstörbare Heiterkeit hätte!" sagte sie leise, „ach ich fürchte, es geht ihm nicht so glatt und eben, wie er es sich vorstellt, er weiß nicht, welche Feindin er an der Kommerzienrätin hat."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sie wollte den Becher verschließen, da fiel ihr ein, daß Thränen darauf getropft waren, die möglicherweise einen Fleck darauf zurücklassen konnten. Schnell zündete sie eine Lampe an, holte ein feines Tuch hervor und rieb emsig die Stellen, welche getrübt worden waren. Sie war noch damit beschäftigt, als die Glasthür durch einen Schatten verdunkelt ward und sich abermals öffnete, um einem Besuche Einlaß zu gewähren. Diesmal war es eine junge Frau in eleganter Straßentoilette, einem Kleide und Ueberwurf von schwarzem Sammet, letzterer mit Zobel besetzt, einem schwarzen Sammetbarett, ebenfalls mit Zobelbesatz, und einem kleinen Federstutz auf dem Kopfe und einem dazu passenden Muff in der behandschuhten Hand.

„Nanny!“ rief Klara verwundert, zu dieser Stunde und auf diesem Wege?“

„Nun gegen die Stunde ist nichts einzuwenden, es ist ja Visitenzeit,“ lachte die Dame; „auch bin ich doch wohl nicht der erste Besuch, der dich um diese Zeit und auf diesem Wege aufgesucht hat?“

Klara errötete und wollte antworten, die Andere ließ sie nicht dazu kommen.

„Laß es doch gut sein, verteidige Dich nicht,“ fuhr sie fort, „mein Geschmack wäre der junge Herr Blanke gerade nicht, aber das ist Deine Sache. Wenn ihn der Onkel wieder zu Gnaden angenommen hat.“

„Nein, das hat er nicht,“ fiel Klara ein.

„Und er kommt doch her und Du nimmst ihn an, thue das nicht, Du kompromittierst Dich.“

„Ich konnte ihm den Eintritt ebenso wenig wehren wie Dir, er kam auf demselben Wege.“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 31. März. Ein bemerkenswerter Fall nimmt zur Zeit die Aufmerksamkeit der Aerzte in einem Berliner Krankenhause in Anspruch. Ende Februar d. J. versuchte eine dreizehnjährige Schülerin sich zu erschießen, wobei sie sich so schwere Kopfwunden beibrachte, daß sie noch jetzt im Krankenhause liegt. Obgleich das Mädchen die volle Besinnung wieder erlangt hat, weigert es sich standhaft, die Beweggründe des Selbstmordsversuchs zu verraten. Die Aerzte sind nun der Ansicht, daß zu eifriges Romanlesen bei dem Mädchen eine geistige Störung hervorgebracht hat. — Wegen welcher Lappalien die Gerichte bisweilen in Anspruch genommen werden, zeigte eine Verhandlung, welche am Dienstag vor der 99. Abteilung des Schöffengerichts stattfinden sollte. Ein Kaufmann hatte gegen einen Nachbarn die Privatbeleidigungsklage angestrengt, weil dieser ihn einen „Häringsbändiger“ genannt hatte. Der Sühnetermin vor dem Schiedsmann verlief ergebnislos, beide Parteien nehmen sich je einen Rechtsanwalt, und zwar die am meisten beschäftigten, und nun sollte das Gericht entscheiden, ob das Wort „Häringsbändiger“ eine Beleidigung enthalte oder nicht, beziehungsweise wie hoch eine solche Freveltat zu ahnden sei. Zum Glück fielen die Einigungsversuche des Richters auf einen dankbareren Boden wie beim Schiedsrichter, und nach längerem Hin- und Herreden kam es zu einem Vergleich. Die bereits entstandenen Kosten dürften aber immerhin schon nicht ganz unbeträchtlich sein.

Ueber „antike Akrobatik“ hielt kürzlich der städtische Turnwart Professor Angerstein im Berliner Turnlehrerverein einen Vortrag, in welchen er auf ein in der Neuzeit nicht mehr ausgeführtes Kunststück altgriechischer Akrobaten hinwies: Ein an einer Axe in senkrechter Richtung sich drehendes, übermannshohes Rad wurde in lebhaften Schwung versetzt. Auf dem Radkranze kauerte, fest angeklammert der Artist, der die Umdrehungen eine Zeit lang mitmachte, dann plötzlich losließ, durch die Centrifrugalkraft mit mächtigem Schwung in die Luft geschleudert, nach mehrfachen Saltomortales auf Händen oder Füßen wieder auf den Erdboden zu stehen kam; ein Stückchen, das heute wohl kein Spezialitätentheater leisten dürfte. „Retauristik“ nannte man diese Kunst. Auch die in Pyramiden bis zu 15 Personen übereinander gestellten Menschen fanden im alten Rom schon Anerkennung. Einem Blondin standen in keiner Weise die Seiltänzer nach, und es war nichts Ungewöhnliches, mit verbundenen Augen auf seinen Schultern einen anderen Menschen über das Seil zu tragen. Ebenso waren Kunststücke auf dem schwingenden Drahtseil, das Turnen an einer Stange, die ein anderer balanciert, bekannt. Zu Neros Zeiten führten, wie Plinius berichtet, Elephanten einen Seiltanz auf; Kunstreiter werden von Homer beschrieben. Aegyptische Bildwerke lassen das Vornehmen akrobatischer Künste erkennen, auch in Mexiko hat man uralte Spuren davon gefunden.

Der größte Tabakskenner in Berlin ist der Kaufmann L. Alle hiesigen großen Firmen bedienen sich seiner als Sachverständigen auf den Auktionen in Amsterdam. Herr L. kennt sämtliche Tabaksplantagen aus eigener Anschauung. Ein Blick genügt ihm, um zu wissen, woher der Tabak stammt. Er arbeitet einige Monate im Jahre, die übrige Zeit ist er auf Reisen. Sein Einkommen schätzt man auf 150000 Mark.

Das Fällen des Holzes im Winter oder Sommer. Es war ein weitverbreiteter Irrtum, daß das im Winter gefällte Holz zu Bauzwecken haltbarer sei, als im Sommer geschlagenes. L. Graf v. Pfeil erörtert in einer Notiz der „Gaea“ obige Frage auf Grund eigener Erfahrungen und erinnert an Göperts Begründung für die bessere Qualität des Sommerholzes. Die Holzzellen enthalten im Winter Stärkemehl, einen leicht verwesbaren, der Feuchtigkeit und dem Angriff von Würmern ausgesetzten Stoff. Dagegen enthält das Holz im Sommer mehr Zucker, der völlig unverweslich ist. Wird darum das Holz im Sommer gefällt, so trocknet es schnell aus und wird, sobald die Rinde entfernt ist, weder von Insekten noch von Fäulnis angegriffen. In den schlesischen Gebirgen wird das Holz fast ausschließlich im Sommer gefällt, schon weil diese Zeit den Arbeiten günstiger ist, während sie im Winter bei meterhohem Schnee unmöglich wären, daher sind auch die Arbeitskräfte im Winter anderweitig verfügbar. Graf v. Pfeil erzählt folgendes: Im Jahre 1825 brannte im Sommer ein Hof meines Vaters nieder. Mehrere Scheunen, Ställe u. Wohnräume, zusammen 9 Gebäude, wurden vom Feuer verzehrt. Der Neubau erfolgte aus Kiefernholz, das im Winter gefällt wurde, im folgenden Sommer. Die Dächer und inneren Teile der Gebäude, insbesondere der Ställe mußten seitdem größtenteils erneuert werden; in den noch bestehenden sitzt der Holzwurm.

Der Betrieb eins Weltblattes. Ein von Seiten des Verlags der großen New-Yorker Zeitung „The World“ (Die Welt) hübsch ausgestattetes, reich illustriertes Heft enthält eine sehr eingehende Beschreibung des neuen Gebäudes, welches der Besitzer Josef Pulitzer als Heim für sein Blatt errichtet hat, und eine ausführliche Geschichte der Zeitung. Wir blicken da in ganz gewaltige Verhältnisse hinein. „The World“ hat jetzt eine tägliche Auflage von über 300000 Exemplaren, die sich bei besonderen Gelegenheiten bis auf das Doppelte steigert. Das Blatt bringt an den Wochentagen durchschnittlich 16 Seiten, an den Sonntagen bis zu 48. Die Anzeigen nahmen im Oktober v. J. 2030 Kolumnen ein. Sein Redaktionsstab zählt 16 Editors, 200 Stadtreporter, 500 auswärtige Korrespondenten. Sie wird gedruckt auf 12 Rotations-Maschinen, welche die tägliche Auflage in 1 bis 2 Stunden bewältigen können. Das Gebäude der „World“ gleicht einem Riesenturme, in dem 24 Stockwerke übereinander gestellt sind, so daß das Ganze die Höhe der Münchner Frauentürme mit mehr als 300 Fuß erreicht und das höchste Gebäude von New-York ist. Der Bau ist ganz aus Eisen und Stein, aufs prächtigste innen ausgestattet, mit Elektrizität und Dampfheizung versehen. Die Maschinenräume befinden sich im Souterrain, der Setzersaal mit 300 Setzern im 12. Stockwerk, die Redaktion ganz oben in einer domartigen Kuppel. Und dies gewaltige Zeitungsunternehmen ist im Besitz und wird geleitet von einem Mann, der seinem Namen nach jedenfalls von deutscher Abstammung ist, Herrn Josef Pulitzer, der 1883 das damals im Niedergange befindliche Blatt gekauft hat.

(Die Macht des Traums). Themistokles träumte einmal, er säße auf einer Pulvertonne. . . .

— Was? Die Alten kannten ja das Schießpulver noch gar nicht.

Ganz recht, aber träumen konnten sie doch wohl davon.

(Gut pariert.) Tante (die ihrem kleinen Neffen ein Loos geschenkt hat): „Schäme Dich, Fritz! Du versprachst so brav und artig zu seine, als ich Dir das Loos schenkte, und jetzt bist Du nach wie vor ungezogen!“ — Fritz: „Das Loos ist ja auch noch ungezogen!“

Gedankensplitter.

In der Jugend erscheint uns das Leben vielversprechend; im Alter sehen wir, daß es vielversagend war.

Sprich, über Abwesende so, als ob sie dir zuhörten.

Verschwiegenheit lernt man am besten von — Plauderhaften.

Rätsel.

Bin ein gar leichter und winz'ger Patron
Und wieg' doch mein volles Gewicht,
Nimmst du ein einziges Zeichen davon,
So trägt manch' Starker mich nicht.

Redaktion, Druck und Verlag von Chrn. Meeh in Neuenbürg.